

Das Gebet im Verborgenen

Ganz mit dem Herrn allein

Gebet und Anbetung



Druck und Verlag:
F. H. Rückbrodt, Leipzig-Gohlis

Das Gebet im Verborgenen.

(Matth. 6, 6.)

Ebendieses Gehen ins Kämmerlein und das Abschließen der Thür hinter uns, d. h. das Gebet im Verborgenen, geliebte Brüder, ist es, was so not tut; es ist der Hauptquell von allem. Und dennoch entschuldigen wir uns und sagen, wir könnten keine Zeit dazu finden. Doch die Wahrheit ist, wenn wir keine Zeit zum verborgenen Gebet finden können, so liegt dem Herrn auch nichts daran, ob wir Zeit zum öffentlichen Dienste finden oder nicht. Ist es etwa nicht so, daß wir für nahezu alles Zeit finden können, nur nicht dazu, in unser Kämmerlein zu gehen und die Thür hinter uns zuzuschließen, um mit Gott allein zu sein? Wir finden Zeit, mit unsern Brüdern zu reden, und dabei vergehen, ohne daß wir es merken, Minuten, die zu Stunden werden, und das wird uns keine Last. Fühlen wir aber, wir sollten uns eine Zeitlang in unser Kämmerlein zurückziehen, um mit Gott allein zu sein, so stellen sich dem allerhand Schwierigkeiten in den Weg. Zehntausende von Feinden erheben sich, uns von der geheiligten Stätte fernzuhalten, die „dein Kämmerlein“ genannt wird. Es scheint Satan nicht darauf anzukommen, wie er uns beschäftigt, wenn er dadurch nur verhindert, daß wir unsers Vaters Angesicht suchen; der große Versucher weiß nur zu gut, daß er uns in seiner Gewalt hat, wenn es ihm gelingt, unsern Verkehr mit Gott

zu unterbinden. Ja wir können Zeit für alles finden, nur nicht dazu, uns hinwegzustehen, um mit Gott im Gebet zu ringen. Wir mögen sogar Zeit dazu finden, das Evangelium zu predigen und den Heiligen zu dienen, unsre Seelen aber sind dabei dürre und saftlos aus Mangel an verborgenem Gebet und dem Verkehr mit Gott! Wie heilig scheinen wir oft vor den Leuten! O welch einer Verschlagenheit ist diese Adamsnatur fähig! Wenn wir in unser Kämmerlein gehen und die Thür hinter uns zuschließen, sieht und hört uns niemand als Gott allein; das ist nicht der Ort, wo wir einen guten Eindruck auf andere machen können, niemand ist da zugegen, unsern Eifer für den Herrn zu sehen. Da ist niemand als Gott allein, und wir wissen nur zu gut, daß wir nicht wagen dürfen, Ihn glauben zu machen, daß wir etwas anderes sind, als was wir wirklich sind. Wir fühlen, daß Er uns durchschaut, daß Er uns sieht und durch und durch kennt. Wenn sich Böses in uns versteckt hält, so fühlen wir unwillkürlich, wie Gott uns erforscht; denn bei Ihm weilt das Böse nicht. (Ps. 5, 4.) O welch eine herzerforschende Stätte ist es doch, allein in der Gegenwart Gottes zu sein! Es ist daher kein Wunder, daß sich so viele entschuldigen, dort viel Zeit zuzubringen. Aber, Geliebte, daß wir dort so wenige Zeit zubringen, ist das Geheimnis davon, daß allenthalben so wenig Lebenskraft zu sehen ist und die Fleischlichkeit die Oberhand hat. Was wir erleben möchten, ist ein großer Umsturz in der Gewohnheit des Volkes Gottes zu beten. Im Gebet kann uns niemand vertreten; ein anderer kann es eben-

fowenig für uns thun, als unser Leib dadurch gedeihen kann, daß jemand anders an unsrer Statt die Nahrung zu sich nimmt. Ferner muß jeder Einzelne im Kämmerlein ringen; die Gebetsstunde genügt nicht hierzu, ein so gesegnetes Vorrecht sie auch sein mag. „Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Thür geschlossen hast, bete.“ (Mat. 6, 6.) Wie viele mag es geben, die allmählich das verborgene Gebet aufgegeben haben, bis ihre Gemeinschaft mit Gott so vollkommen unterbrochen ist, als ob es für sie überhaupt keinen Gott gibt! Das ist kein bloßes Gerede; jeder, der ein wenig unter den Heiligen herumkommt, wird das aus Erfahrung kennen. Daß Gott Seine Beter hat, glauben wir — ja wir freuen uns, es zu wissen. Er ist nie ohne Treue gewesen, die Tag und Nacht zu Ihm schreien, wenn sie auch nur einen Überrest ausmachen. Doch die schreckliche, nach abwärts gehende Strömung dieser letzten Tage reißt viele mit sich fort, ja sogar viele von Gottes Volk; und der große Feind der Seelen konnte auf keine tödlicher wirkende List verfallen, um die Heiligen zu verkaufen, als die, daß er sie um die Unterstützungen des Thrones der Gnade brachte. Wenn das Gebet im Kämmerlein matt wird, so ist das ganze Haupt krank und das ganze Herz siech. (Jes. 1, 5.) Der Mangel am verborgenen Gebet verrät ein recht geringes Verlangen nach himmlischer Speise; das Herz sehnt sich nicht nach der Gegenwart Gottes. Wem das Kämmerlein fremd ist, der wird eine leichte Beute der Versuchung; bei jeder Gelegenheit erringt Satan einen Vorteil über ihn. Nichts

geht seinen rechten Gang, alles ist einem dann entgegen, denn dornig ist der Pfad, der eine Seele von Gott wegführt. Wenn ein Bruder ein- oder zweimal nicht in der Gebetsversammlung ist, so kann man mit ihm darüber reden und ihn ermahnen, da kann man seine Abwesenheit sehen; sein Fehlen im Kämmerlein aber entzieht sich deiner Beobachtung, dann fühlst du nur, wenn du mit ihm in Berührung kommst, daß etwas sein geistliches Leben untergräbt — wer aber wird den ewigen Verlust ermessen, der der Vernachlässigung des verborgenen Gebets folgt! Als wir jemand fragten, wie es ihm mit Bezug auf das Reich Gottes gehe, setzte er uns dadurch in Erstaunen, daß er sagte, er sei zurückgegangen; er hatte die himmlischen Freuden geschmeckt, war aber wieder zurück in die Welt gegangen. Sein Rückgang hatte damit begonnen, daß er das Gebet im Verborgenen vernachlässigt hatte, er sagte: „Ich unterließ dann und wann das Gebet, und dann immer öfter, und so ging es weiter, bis mir alles, was ich kennengelernt hatte, sozusagen durch die Finger glitt, und ich mich wieder in der Welt befand.“ Wir fürchten, daß es bei vielen so ist. Ganz allmählich frißt sich die Nachlässigkeit ein, bis sie dann inne werden, daß sie nicht einmal den Wunsch haben, in ihr Kämmerlein zu gehen und ihrem Gott zu begegnen. Wie ganz anders steht es mit denen, die eifrig darüber wachen, daß der Herr immer S e i n Teil bekommt, wer es auch sei, der alles mit ihnen zu tun haben will. Ihr Ein- und Ausgehen, ihr ganzes Leben beweist, daß sie dort waren, wo der himmlische Tau fiel. Ihr Vater, der

sie im Verborgenen sah, lohnt es ihnen öffentlich. Wohin sie kommen, bringen sie, obschon sie sich dessen nicht bewußt sind, die Ruhe jener verborgenen Stätte mit sich, wo sie mit Gott wie mit einem Freunde redeten. Man erkennt solche als Einzigartige an, und es steht zu befürchten, daß es nur wenige ihrer Art gibt, wenige gegenüber den vielen, die dahineilen und denen das Kämmerlein und die Stunde mit Gott allein fremd ist. So ist es denn kein Wunder, daß Heilige so weltlich werden, wie es ein Weltmensch sein kann, ja kein Wunder, daß es vergebliche Mühe ist, ihnen die einfachsten Vorschriften des Wortes Gottes ans Herz zu legen. Wir brauchen nicht darüber erstaunt zu sein, daß sie es ebenso entschlossen ablehnen, dem Worte des Herrn zu gehorchen, wie ein leeres Schiff seinem Steuerruder gegenüber. Sie können diese Wahrheit nicht sehen, und über die Wahrheiten, die den Geldbeutel betreffen, sind sie nie geübt worden! Sollte uns das jedoch wundernehmen, wenn das Gebet im Verborgenen seinen Reiz für sie verloren hat? „Das Geheimnis Jehovas ist für die, so ihn fürchten“. (Ps. 25, 14.) Ein Abraham, der in trauter Gemeinschaft mit Gott ist, kennt das Schicksal Sodoms lange bevor die Einwohner dieser Stadt auch nur im Traume an eine Gefahr denken. Und der nämliche Abraham ist es auch, der sich beeilt und frühmorgens aufsteht, um den Befehl Jehovas auszuführen, obschon dadurch seine innigsten natürlichen Bande zerrissen wurden. (1. Mose 22.) Männer der Gemeinschaft sind Männer des Gehorsams. Männer, die dem König nahe sind, sind auch bereit,

ihr Leben zu wagen, um ihm einen Trunk aus der Zisterne Bethlehems zu holen. (1. Chron. 11, 17.) Und Männer des Gebets sind es gewesen, die zu allen Zeiten den Arm der Allmacht Gottes zum Eingreifen brachten. Gerade die es am wenigsten nötig zu haben schienen, zu beten, sind die gewesen, denen das Kämmerlein am teuersten geworden ist. Unser großes Vorbild war ein Mann des Gebets. Wir lesen von Ihm, daß Er lange vor Tagesanbruch aufstand und an einen einsamen Ort ging, um zu beten. (Mark. 1, 35.) Laßt uns Ihm folgen, wohin immer Er geht. Wenn Er des Beistandes der himmlischen Macht bedurfte, Ihn in der Stunde der Drangsal zu stärken, wieviel mehr wir!“ In dieser überaus wichtigen Sache sollte keine Unklarheit herrschen. Laßt uns den Kindern Gottes gegenüber auf das Gebet im Verborgenen dringen, denn es ist eins der Haupterfordernisse des geistlichen Lebens, ohne es wird unser größter Dienst in den Augen Dessen, der das Herz sieht, nutzlos und fruchtlos sein. Möchte sich ein jeder von uns die Frage stellen: Liebe ich die verborgene Stätte, um daselbst mit dem Herrn zu reden, meine Kraft zu erneuern, mit Gott zu ringen und obzufiegen?

Ganz mit dem Herrn allein.

„O, ich habe nun eine kleine Kammer für mich!“, sagte ein Bruder. „Eine kleine Kammer wozu?“ „Eine, in die ich gehen kann, um die Tür hinter mir zuzuschließen, und wo ich eine Weile mit dem Herrn

allein sein kann.“ Der Bruder sprach davon, als ob er ein Vermögen erlangt hätte, obschon es sich nur um eine recht bescheidene Dachstube handelte. Und ich glaube, ein solcher Ort gleicht Noahs Arche — die nämliche Thür, die das rastlose Treiben der Welt ausschließt, schließt den Betreffenden mit seinem Gott ab. Dieser Bruder hatte, wie du siehst, einen Treffort gefunden, und er war befriedigt. So manchen anderen hatte er zuvor gehabt, aber immer war eine Störung damit verbunden gewesen, aber als er diese Stätte erreicht hatte, konnte er ganz mit dem Herrn allein sein. Und das ist es, was der Herr von allen Seinen wünscht — einem jeden von uns möchte Er alles sein.

Gebet und Anbetung.

„Suchet mein Angesicht! — Dein Angesicht, Jehova, suche ich.“

(Ps. 27, 8; siehe auch Ps. 105, 4.)

Im Gebet habe ich nicht nur um etwas zu bitten, sondern mir Den zu vergegenwärtigen, zu dem ich rede. Die Kraft des Gebets ist dahin, wenn ich das Bewußtsein verliere, Ihn durch Glauben zu sehen.

Gebet besteht nicht nur darin, um das Rechte zu bitten, sondern auch darin, dabei ein Bewußtsein von der Person zu haben, zu der ich rede. Wenn ich das nicht habe, so verliere ich das Bewußtsein Ihrer Liebe und der Erhörung.

Wenn uns der Heilige Geist zu wahrer geistlicher Anbetung führt, so bringt uns dies in Gemeinschaft mit Gott und in die Gegenwart Gottes, und dann ist notwendig unserm Geiste die unendliche Wohl- annehmlichkeit des Opfers Christi vor Gott gegenwärtig. Wir sind damit eingemacht, sie bildet einen unerläßlichen und notwendigen Bestandteil unsrer Gemeinschaft und Anbetung. Wir können nicht Gemeinschaft in der Gegenwart Gottes haben, ohne diese Wohlannehmlichkeit da zu finden. Sie ist in der That der Grund unsrer Annahme, wie auch unsrer Gemeinschaft. Getrennt davon ist unsre *A n b e t u n g* im Fleische, unsre *G e b e t e* oder unser Beten ist das, was man zuweilen „eine Gabe des Gebets“ nennt (nichts ist oft beklagenswerter als dieses) — es ist die fließende Wiedergabe bekannter Wahrheiten und Grundsätze, anstatt der Gemeinschaft und des Ausdrucks unsrer Bedürfnisse und Wünsche in der Salbung des Geistes; unser *S i n g e n* ist mehr ein Ohrenschaus, der Geschmack, den wir an Musik und uns angenehmen Ausdrücken finden — alles das ist eine Form im Fleische und keine Gemeinschaft im Geiste. Es ist alles böse, der Geist Gottes erkennt es nicht an. — es ist nicht in Geist und in Wahrheit anbeten. . . . Der Herr halte uns in Seiner Nähe, damit wir das alles in Seiner Gegenwart richten, denn getrennt von ihr ist das ausgeschlossen.

J. N. D.